

dass du das Gefühl hast, nun habe ich es eigentlich gehört?

Doch, das kommt vor. Erstaunlicherweise kommt dies in den letzten drei, vier Jahren vermehrt vor. Und ich glaube, ich hab's nun wirklich irgendwann mal gehört. Denn es ist einfach ... zum Teil ist es auch eine Belastung. Man geht Musik hören und muss immer dabei arbeiten. Man muss sich immer was überlegen. Ich kann nicht einfach an ein Konzert gehen. Jedes Mal, wenn ich an ein Konzert gehe und nicht schreiben muss, finde ich das eigentlich sehr gut. Man kann sich nicht immer neu erfinden, man hat schon tausend mal darüber geschrieben, man versuchte daran schon x Wendungen und eine Routine will man auch nicht. Darum kommt man irgendwann schon einmal an einen Punkt, wo man einen Weg finden muss, das irgendwie vielleicht mal abzuschliessen.

Ich werde immer schreiben. Ich werde auch immer über Musik schreiben. Für mich, oder für ein Buch. Nun aber diese Rolle des Musikjournalisten, der immer wieder muss ... die behagt mir immer weniger.

/Ich empfinde das als sehr streng mit dir. Dass du sehr streng bist mit dir. Künstlerisch. Man könnte es sich auch einfach machen und sich ein Lexikon überlegen und das dann jedes Mal anwenden. Was ich sehr schön finde, dass du einen sehr offenen Ansatz hast an die

ganze Arbeit, dich selber forderst und weiter kommen willst.

Ja. Den Anspruch habe ich irgendwie schon.

/Es gibt Künstler, die das nicht so haben. Das hört man auch hinaus.

Man könnte es wahrscheinlich einfacher machen. Das überlege ich mir manchmal schon auch, es gibt solche Floskeln wenn man über Musik schreibt. Dann verleidet es mich. Wenn ich nur das schreiben kann ... dann will ich was Neues schreiben, was eigenes durchscheinen lassen. Das gelingt manchmal besser, manchmal weniger. Und nun habe ich das schon so lange gemacht, dass ich mir schon überlege ... es ist auch auf eine Art undankbar. Ich mache es ja für mich und meine Freude. Ich bekomme super Echos und alles super aber auch irgendwie das ist mit der Zeit, man merkt ... ich bin eigentlich nur ein Transformator ... wie soll ich sagen ... für mich ist es ein riesiger Aufwand und ich gebe mich hinein und dann merke ich manchmal ... für andere Leute ist das ... oder warum gebe ich dem eine solche Bedeutung. Musik. Was ist Musik ...

/Ja, das wäre nun gerade die nächste Frage.

Nämlich?

Was ist Musik? Was verstehst du darunter? Gibt es für dich auch Lärm? Wird man beeinflusst durch Musik? Kann man sich dagegen wehren? Oder kann man überhaupt beeinflussen. Wo befindet sich Erinnerung? Ist Musik emotional, neutral, verbinden wir sie oder verbindet sie uns. Manipuliert Musik, manipulierst du, wenn du sie beschreibst und selektierst? Wird Musik lauter, da mehr zensuriert wird? Ist Techno Reinigung, aber nur oberflächliche? Was haben Drogen mit der Musik zu tun? Warum halte ich gewisse Musik nüchtern nicht aus, die ich beduselt liebe?

Zu lesen in // Propaganda 12 und sicher auch 13, vielleicht gar 14 // je nach Lust auf Leerraum für Augen und Gedanken

Auszüge aus dem Gespräch mit dem Kulturjournalisten Pirmin Bossart

/Wie machst du das? Wie findest du Worte? Wie bekommst du das hin, wie kritisierst du die Musik? Es ist eigentlich eine Transkription von Musik.

Musik übersetzen.

/Das Gespräch in Worte zu fassen, vom Schweizerdeutschen ins Hochdeutsche ist auch schon eine Übersetzung. Aber dann noch Musik ... Worte finden für Musik, wie schaffst du das?

Das kann ich nun nicht so genau erklären. Es kommt immer drauf an ... ich schreibe über Konzerte, mache Konzertberichterstattung, oder ich schreibe Reviews. Dort muss ich über Musik schreiben. Wenn ich eine Platte bespreche oder ein Konzert. Ich höre genau. Ich nehme wahr, wie es auf mich wirkt. Ich höre auf das Generelle und auf das Besondere. Darauf, was auffällt, was mich besonders anspricht, aber auch der generelle Höreindruck des Ganzen. Ich versuche es schon, wenn ich über Musik schreibe, sie wirklich einem Publikum zu vermitteln. Mir geht es nicht als erstes darum zu sagen, das ist super, oder das ist scheisse. Das interessiert mich eigentlich nicht. Mich interessiert als erstes, was höre ich, und wie kann ich das übersetzen, damit sich jemand vorstellen kann, wie das in etwa klingt.

Es ist eine Übersetzungsarbeit. Und ich gehe stark von den Emotionen aus. Das heisst, ich versuche etwas zu spüren, woraus ein Wort kommt. Ein Klang, Klänge, eine bestimmte Melodie ... dann versuche ich, das Wort dazu zu hören, oder den Satz. Ich kann das nicht weiter erklären. Das ist wie ein Forschen. Ich muss das ... am Computer, früher an der Schreibmaschine, höre ich hinein und manchmal, wenn die Musik nicht läuft und ich den Höreindruck noch habe, versuche ich, ein Bild dafür zu finden. Und ich versuche, möglichst subjektiv zu schreiben. Das bedeutet, eigene Worte zu finden. Mich langweilt es dann manchmal selber, wenn ich Dinge schreibe, und das ist alles so ... das haben tausend andere Leute auch schon geschrieben und ich auch ... ich versuche immer, möglichst eigene Formulierungen zu finden. Ich mache auch eigene Wortschöpfungen. Ich hänge Wörter aneinander, beispielsweise drei Worte mit Bindestrich oder zwei ... die dann das ein wenig ... die sich dem ein wenig annähern, dem Höreindruck. Für mich ist es auch ein Suchen. Nach dem Bild.

/Diese Worte, kommen dir diese Worte dann wieder in den Sinn, wenn du was ähnliches hörst?

Das kann sein.

/Hast du vielleicht eine Art Sprache entwickelt? Für dich selbst. Eine Übersetzungssprache quasi?



Propaganda 11, Mai 2018
Die Diebe, Luzern, diediebe.ch

M U S I K A L S T E X T

W E N N I C H D E N S I N N I N D E R M U S I K E N T D E C K E , K O M M E N M I R A U C H W O R T E D A F Ü R I N D E N S I N N

Vielleicht gibt es einen gewissen Sprachraster. Wobei, nein, es ist natürlich noch immer die deutsche Sprache mit bekannten Worten. Ich wiederhole mich schon immer wieder. Ich habe eigene Sprachräume, die ich immer wieder finde bei Bands. Wenns ins Atmosphärische hineingeht, das Texturzeug, oder das Rhythmische, oder das Harmonische ... es gibt eigene Worte dafür. Oder Bilder. Ich kann nicht jedes Mal was neues erfinden. Da schöpfe ich aus einem Pool von Worten und möglichen Umschreibungen die ich dann neu zusammensetze, die mich an was erinnern und dann kann ich es wiederholen. Es ist trotzdem jedes Mal ein neues zusammensetzen. Oder -finden.

/Die Musik, die du beschreibst, suchst du sie selber aus oder wird dir das auch zuteilt?

Es ist beides. Ich mache selber Vorschläge, das Meiste ist von mir. Aber manchmal muss ich auch Dinge hören gehen, muss, als Auftrag, wo ich darum gebeten werde, ob ich nicht wohl könnte, man müsste, und dann mache ich auch Dinge, die ich von mir aus nicht gemacht hätte.

/Wenn es dir persönlich überhaupt nicht gefällt?

Dann versuche ich, daraus das Bestmögliche zu machen und mir die Mühe zu geben, mich zu fragen, warum machen die das, was ist vielleicht noch das Optimum, wo ist

an dieser Musik etwas, womit ich etwas anfangen könnte. Aber natürlich, es gibt auch Dinge, die mir nicht gefallen, wo ichs dann auch so sage. Ich sage schon nur dann ja, wenn ich mir vorstellen kann, dass es was ist, das in meine Richtung geht. Aber wenn mir nun was nicht gefällt, wo ich nichts damit anfangen kann, wo ich den Zugang nicht habe, dann schreibe ich das. Dann versuche ich das zu formulieren und zu begründen. Das kann dann so weit gehen, dass ich mal sage, zu diesem Sound habe ich nun überhaupt keine Affinität. Das kann ich dann im Text bekennen oder durchscheinen lassen, dass das nicht mein Ding ist. Oder ich merke ... das, was die machen, erscheint mir völlig künstlich und verkrampft. Bei der neuen, zeitgenössischen Musik ist das manchmal so, wenn ich spüre, es fließt nicht und alle müssen ... möglichst verkopft, setzen sie da ihre Töne ... dann schreibe ich das irgendwie. Dann muss ich das loswerden.

Bei anderen Dingen, zum Beispiel muss ich manchmal am Blueballs Auftritte hören, weil niemand sonst kann ... dann ist es einfach solch schöne Musik ... da kommt mir einfach nichts in den Sinn. Dann versuche ich einfach, das trotzdem irgendwie auf die Reihe zu bekommen.

/Hattest du auch schon Überraschungen, dass du im Vorhinein das Gefühl hattest, ja ... nein, damit

kann ich nichts anfangen ... und während dem Hören, während der Auseinandersetzung gefiel es dir vielleicht? Gab es das mal?

Das gibt es. Wo ich mit gewissen Vorurteilen gehe und denke, ach, nun muss ich das anhören, und dann gefiel es mir aber erstaunlich gut. Das kommt schon vor. Ich kann nun nicht gerade ein Beispiel nennen. Oder, wenn man die Band oder Musiker kennt oder sieht, hat man gewisse Vorstellungen und Erwartungen, und dann kann es dann doch noch verblüffen. Doch, das gibt es schon.

/Geschah es dir auch schon, dass du im Vorfeld dachtest ... määh ... dann hörtest du es und es gefiel dir auch nicht so recht und dass es dir dann beim Schreiben, beim darüber nachdenken, zu gefallen begann?

Das kann es auch geben. Ich stelle sowieso fest, wenn man sich mit etwas befasst, wenn man wirklich versucht herauszufinden, was ist das für Musik, wie klingt das für mich, was wollen die ... dass man dann mehr das Positive entdeckt. Ich schreibe oft über improvisierte Musik und das ist je nach dem manchmal sehr mühsam und schwierig, denn ... ja ... und dann hört man das mal und denkt, ja ... diese Impro ... muss aber irgendwas über die Platte schreiben. Dann will ich nicht irgendwie das Gängige schreiben, ich versuche dann wirk-

lich, auf die Platte einzugehen und dem gerecht zu werden, denn das sind alles Musiker, die etwas damit sagen wollen. Und dann frage ich mich, was wollen die nun. Dann höre ich das manchmal ein, zwei, dreimal oder zumindest ausschnittsweise, bis ich dann in die Musik hineinkomme und durch das wiederholte Hören öffnet sich etwas und ich habe dann einen Zugang. Wenn ichs nur rasch antippe, würde ich dann sagen ... jaja.

Mit der Beschäftigung öffnet es sich und wird zugänglicher. Dann kommen mir auch Worte in den Sinn. Aber es ist nicht immer gleich. Es kann auch sein, dass mir etwas wirklich ... dass ich die Musik teilweise begreife, was sie meinen und sagen wollen, die mich aber nicht berührt.

/Warum machst du das gerne?

Weil es immer wieder eine Herausforderung ist. Erstens, weil mich Klänge interessieren, Musik, und es fordert mich heraus, reizt mich, das in Worte zu fassen. Einfach so. Es sind immer wieder Entdeckungen möglich und ich kann mich selber überraschen, wenn mir was gelingt, wenn ich das Gefühl habe, doch, diese Musik habe ich nun ... das konnte ich nun einigermaßen auf den Punkt bringen, dann ist das für mich eine Erleichterung, eine Freude.

/Verleiden tut es dir nicht, so,